

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich
mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffstein und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22½ Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18¾ Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Sdbb., fl. 1. 50. Sderr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstraße 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandro, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Der todte Schulze gegen den lebenden Kassalle.

XI.

Der Vieblingsbegriff der Concurrnz fällt in einem Normalgehirn des 19. Jahrhunderts mit dem Begriff von Wettkampf überhaupt zusammen; der edle Wettstreit in dem Gemeinwesen der Alten — was uns überliefert wird aus Griechenland und Rom, was Livius und Plutarchus uns erzählen — nur aus „Concurrnz“ ist es erklärbar nach dieser niederträchtigen Anschauung.

Doch nicht hiervon wollen wir reden, nicht von dieser Seite wollen wir die Sache betrachten.

In einem Gehirne der gedachten Art findet sich nämlich die weitere Anschauung, als ob die Anspornung der persönlichen Thätigkeit durch die Aussicht auf Vortheil lediglich in der Form der Concurrnz denkbar sei.

Worin aber besteht das Wesen der Concurrnz? — Darin, daß ein Jeder auf Kosten Anderer sich günstiger zu stellen sucht. Wenn wir diesen Begriff zerlegen, finden wir in ihm zwei Elemente: erstens, daß Einer sich günstiger zu stellen sucht; zweitens, daß er dies auf Kosten Anderer erstrebt.

Nun ist aber für die Anspornung der persönlichen Thätigkeit offenbar nur das Erstere wesentlich; während das Zweite hiermit nicht näher zu schaffen hat; und es ist dieses Zweite, obwohl allerdings in der modernen Concurrnz untrennbar mit dem Ersteren verbunden, doch nicht schlechthin und unter allen Umständen mit demselben verknüpft.

Wie wäre es also, Herr Schulze, wenn es gelänge, jenes erstere Element, jenes die persönliche Thätigkeit anspornende, beizubehalten, das zweite aber, dies gehässige, auf die Beeinträchtigung Anderer hinauslaufende, über Bord zu werfen! Sie werden nicht zu läugnen wagen, daß wenn es möglich, diese Trennung zu vollziehen, hierdurch ein wesentlicher Vortheil erungen wird. Denn dies läugnen hiesse behaupten: jenes gehässige Andere Herabdrückewollen sei etwas an sich Erfreuliches, während sich mit Anstand doch nur behaupten ließe, es sei ein von jenem ersternährten Nutzen unzertrennliches Uebel, und weil man jenen Nutzen nicht entbehren könne, müsse man leider, in Gemäßheit des Sages: „keine Rose ohne Dornen!“ auch das Uebel mit in den Kauf nehmen.

Die Frage, welche wir aufgeworfen hatten, war diese: Haben im socialen Staate, woselbst eine Concurrnz nicht stattfindet, die einzelnen arbeitenden Gruppen als solche hinreichende Veranlassung zur Arbeit!

Allerdings haben sie solche!

Sie begreifen, Herr Schulze, daß, wenn die Arbeit organisiert ist, nicht mehr in jedem Productionszweige ein Haufe von einander unabhängiger und einander feindlicher Unternehmer nach eigenem Gutdünken drauf los producirt, sondern vielmehr, auf Grund der statistischen Erfahrungen, die Production, wie im Ganzen, so auch in jedem einzelnen

Productionszweige geregelt ist und einheitlich ver sich geht; Sie begreifen, daß alsdann, wer für die Gesellschaft producirt, dies auch im Auftrage derselben, gedeckt von ihr, thut; Sie begreifen endlich, daß es nicht schwer ist, wenn die Zahl der Arbeitenden und die Art des Productionszweiges bestimmt sind, zu ermitteln, wie viel an Arbeitsmaterial re. einer bestimmten Gruppe gestellt werden muß und wie viel sie durchschnittlich zu leisten, zu produciren vermag.

Nehmen wir ein Beispiel!

Wenn eine Gruppe von 5000 Arbeitern sich damit beschäftigen soll, Locomotiven zu produciren, so läßt sich auf Grund der Annahme einer durchschnittlichen Arbeitszeit ermitteln, wie viele Locomotiven in einer bestimmten Zeit von dieser Gruppe hergestellt werden können und wie viel Arbeitsmaterial hierzu geliefert werden muß.

Leistet diese Gruppe, was sie zu leisten hat, so erhält sie für ihre Leistung eine bestimmte Menge von Gebrauchswerten, etwa in Geldform, ausgezahlt, und diese Werthe bringt die Gruppe, nach bestimmten Regeln, zur Vertheilung unter die Einzelnen.

Die Gruppe kann aber, durch Trägheit, mangelhafte Leitung oder aus anderen Gründen mit ihrer Leistung auch hinter dem Normalmaß zurückbleiben; dann wird sie in ihrer Gesamtheit und somit auch jedes einzelne Mitglied derselben weniger Werthgegenstände von der Gesellschaft erlangen, d. h. sich schlechter sehen.

Sie kann aber auch durch Fleiß, gute Leitung, besondere Ersparniß an den Stoffen u. s. w. mehr als das Normalmaß leisten; dann wird sie sich besser sehen.

Allein diese ihre Verbesserung ist nicht bedingt durch den Schaden Anderer.

Ganz anders heute, wo Jeder sich nur dadurch nützen kann, daß er Anderen schadet. Bei den Unternehmern ist dies leicht einzusehen. Schwieriger allerdings ist es, den richtigen Sachverhalt auch bei der Arbeiterklasse zu erkennen. Es könnte Einer sagen: Wenn ich zwei Stunden mehr täglich arbeite, so stelle ich mich besser, ohne daß dies Anderen schadet. Dies wäre aber unrichtig: nur darum nämlich, weil die Wirkung eines längeren Arbeitens seitens eines einzelnen Arbeiters zu unbedeutend ist, um in's Auge zu fallen und insbesondere durch die Verwickelung der gesellschaftlichen Zusammenhänge entsteht der falsche Schein, als könne heutzutage ein Arbeiter seine Lage verbessern, ohne einen entsprechenden Schaden den Anderen zu verursachen. Wir reden hier nicht davon, daß es nicht einmal eine Verbesserung der Lage ist, wenn Einer da, wo die Arbeit so schon den ganzen Tag in Anspruch nimmt, durch noch längeres Arbeiten einen etwas höheren Lohn erhält; wir wollen, wie gesagt, nicht hiervon reden, sondern nur zeigen, daß unter der Herrschaft der Concurrnz, durch eigenen Willen, durch freie Entschliesung ein

Arbeiter selbst vermittelst Mehrarbeitens seine Lage nicht bessern kann, ohne die Anderen zu verschlimmern.

Unter den jetzigen Verhältnissen erhält die Arbeiterklasse nicht den Ertrag ihrer Arbeit, sondern es fällt dieser vielmehr der Kapitalistenklasse zu, die damit ihr Hazardspiel auführt; von den Zudungen, die hierdurch im gesellschaftlichen Zusammenhange verursacht werden, wird der Eine in die Höhe, der Andere hinunter geschleudert.

Nun ist aber die Arbeiterklasse, im Durchschnitt genommen, in Gemäßheit des Lohngesetzes bereits so tief unten, als es möglich ist; innerhalb des engen Raumes zwischen dem höchsten Punkte, den der Lohn zeitweilig über seinem normalen Betrage erreicht, und dem tiefsten Punkte, den er zeitweilig unter jenem Betrage einnimmt, ist allerdings noch ein Spielraum. Aber die Bewegung innerhalb dieses Raumes wird von äußeren, vom Einzelnen unabhängigen Ursachen bestimmt, so daß immer, vermöge zwingender gesellschaftlicher Verhältnisse, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte nur so und so viel Arbeit erforderlich wird.*)

Wenn zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Plage 1000 Arbeiter bei täglicher Arbeitszeit von 8 Stunden erforderlich sind, und 500 von ihnen wollten und könnten 16 Stunden arbeiten, so müßten nothwendig die anderen 500 Arbeiter brodlos werden; denn es sind einmal nur 1000 mal 8 Stunden, also 8000 Stunden Arbeit erforderlich; werden diese 8000 Stunden Arbeit von 500 Arbeitern geliefert, so sind die übrigen 500 unnütz; sie werden brodlos. Und so, wie in diesem Beispiel mit runden, übersichtlichen Zahlen ist es überall, nur verwickelter und daher minder deutlich erkennbar; jeder Arbeiter kann heute vermittelst vermehrter Arbeit nur durch den Schaden Anderer sich verbessern.

Anderer, wo einem Jeden der Ertrag seiner Arbeit zugesichert ist und ein Hazardspielen nicht stattfindet. Hier steht sich Jeder besser, je mehr er arbeitet, einerlei ob auch die Anderen mehr arbeiten oder nicht. Letzteres macht nur einen Unterschied für die Frage: ob er sich besser steht im Vergleich mit Anderen, nicht für die Frage: ob er sich besser steht im Vergleich mit seiner bisherigen Lage. Wenn er, durch erhöhte Arbeit, statt wöchent-

*) Die einzelnen Fabrikanten sind daher allerdings in ihrem Rechte, wenn sie versichern, auch sie könnten nichts dazu, daß zu einer bestimmten Zeit weniger Nachfrage nach Arbeit ist, sie könnten den Lohn nicht wesentlich erhöhen u. dgl. mehr. Allein komisch ist es, hieraus eine Rechtfertigung des jetzigen Gesellschaftszustandes herleiten zu wollen. Jedesmal, wenn zu diesem Zweck in einer Arbeiterversammlung ein Fabrikant mit solchen Versicherungen auftritt, sollte man ihnen antworten: Wovon reden Sie eigentlich? Nicht Sie, das unbedeutende Subject, sondern der Gesellschaftszustand im Großen wird von uns angeklagt.

lich drei Flaschen Bier deren sechs trinken kann, so ist dies ein Vortheil für ihn, einerlei ob Andere sich nach wie vor mit drei Flaschen begnügen müssen, oder gleichfalls deren sechs trinken können, was wiederum nur von ihnen abhängt. Sie können, wenn sie wollen, alle zu gleicher Zeit sich besser stellen, was heutzutage schlechterdings unmöglich ist (beziehungsweise, wenn es eintritt, nicht vom eigenen Willen, sondern von äußeren Umständen abhängt).

Sollten wir in kurzen Worten ausdrücken, worauf dieser Unterschied beruht, so würden wir sagen: In einer Gesellschaft wie heute, wo die Producenten nicht zugleich die Consumenten sind, d. h. wo die Arbeitenden, die durch ihre Arbeit Werthe schaffen, nicht zugleich diejenigen sind, welche die Werthe aufzehren und verbrauchen, — da hängt es in erster Linie nicht vom Producenten ab, ob er sich verbessern kann oder nicht. Wo aber, wie es zukünftig sein wird, die Producirenden auch die Consumirenden sind, jeder nur Consument ist insoweit er Producent ist, muß jeder durch Erhöhung seiner Production auch seine Consumption erhöhen können. Hier ist Jedem, der arbeiten will, die Arbeit gewiß und mit der Arbeit der entsprechende Antheil an den Gesamtproducten der Gesellschaft.

Nun wird aber vielfach auch der Mißbrauch getrieben, daß man den Glauben zu erwecken sucht, als werde die Production im Ganzen nur im Ganzen erhalten und durch die Hoffnung des Einzelnen, ein Kapital im heutigen Sinne, ein Zins bringendes, fortzeugende Kraft in sich tragendes Kapital zu erringen. Man giebt sich den Anschein, zu glauben oder glaubt es, vermöge großer Gedankenlosigkeit, auch wirklich: daß diese Hoffnung es sei, die im Allgemeinen zur Arbeit bewege und daß mit jener Hoffnung der allgemeine Antrieb zur Arbeit wegfallen, die Production in Stillstand gerathen würde.

Aber diese Anschauung ist durchaus haltlos. Was ist es denn, was heutzutage zur Arbeit bewegt? Bei der ungeheuren Mehrzahl der Menschen: die Absicht, sich die zum Leben durchaus erforderlichen Mittel zu verschaffen; bei einem weit kleineren Theile: die Aussicht, etwas hierüber hinaus noch für die Annehmlichkeiten des Lebens zu erlangen; bei einem geringen Theile (bei Kapitalbesitzenden): die Hoffnung, das Kapital, welches sie bereits haben, zu vergrößern; bei dem kleinsten Theile: die Aussicht, durch Arbeit sich Kapital zu verschaffen.

Hier könnte man einwenden, daß es ja vielfach vorkomme, daß Arbeiter sich eine kleine Summe ersparen und zurücklegen für besondere Fälle, insbesondere unvorhergesehene Unglücksfälle und dgl. Allein wenn man näher zusieht, wird man wahrnehmen, daß die Absicht der Sparenden hier weniger durch die Hoffnung bestimmt wird, ein Kapital anzusammeln, welches durch seine zinsbringende fortzeugende Kraft von Vortheil würde, sondern vielmehr durch den Wunsch, eine Summe Geldes zu besitzen, welche vorkommenden Falls in alle beliebigen Gebrauchswerte umgesetzt werden könne. Weniger also eine Kapitalansammlung, als vielmehr eine Anhäufung von Gebrauchswerten in Geldform wird beabsichtigt. Eine solche aber ist unter der zukünftigen Produktionsform nicht nur ebenso gut möglich, wie heute, sondern, da Jeder weit mehr als jetzt in der Lage sein wird, sparen zu können, sogar leichter möglich als jetzt.*

(Fort. folgt.)

*) Hier, Herr Schulze, gerathen Sie sicherlich in hohes Erstaunen; Sie waren der Meinung, nur heutzutage könne „gepart“ werden; und jetzt hören Sie, daß umgekehrt im social-demokratischen Staate mehr Feld für das Sparen vorhanden sein wird, als jetzt. Unangenehme Uebersetzungen das! Denn Sie werden hoffentlich jetzt nicht mehr zu behaupten wagen, wir seien „gegen das Sparen“.

Politischer Theil.

Deutschland.

* Berlin, 1. März. [Zur Elberzogthümerfrage] schreibt die „Prov.-Corr.“:

Ueber die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich in Betreff der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit sind die mannigfaltigsten und widersprechendsten Gerüchte verbreitet.

Besonders waren die Verhandlungen neuerdings besonders durch das dreifache Auftreten der Augustenburgerischen Partei angeregt, in dessen Zulassung Seitens der holsteinischen Behörden die preussische Regierung ein Abweichen von den Voraussetzungen des Gasteiner Vertrages erkennen zu müssen glaubte.

Die bezüglichen Vorstellungen Preußens sind in einer österreichischen Depesche vom 7. Februar beantwortet worden, durch welche jedoch den Gesichtspunkten und Wünschen der preussischen Regierung die zu erwartende Berücksichtigung nicht zu Theil geworden ist. Dieselbe hat jene Depesche seither nicht beantwortet und wird sie auch, wie es scheint, nicht beantworten: der Schriftwechsel in Bezug auf jenen besonderen Anlaß ist als abgeschlossen anzusehen, und die Nachricht, daß Preußen in Verfolg jener früheren Vorstellungen gegenwärtig ein Ultimatum (d. h. eine dringende und letzte Forderung) an Oesterreich gerichtet habe, ist völlig unbegründet.

Allerdings darf man mit Zuversicht annehmen, daß unsere Regierung, während sie jenen Schrittstreit auf sich beruhen läßt, um so entschiedener die endliche volle Erledigung der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit im Sinne der preussischen und deutschen Interessen herbeizuführen bedacht ist.

Die Nachrichten aber, welche bereits von bestimmten, zu diesem Zwecke gestellten Forderungen und von der Anordnung militärischer Maßregeln zu deren Unterstützung wissen wollen, sind irthümlich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt mit fester Schrift, daß der österreichisch: Statthalter nunmehr „das Augustenburgerthum officiell über Bord geworfen“ habe, indem sie das Schreiben des Stat-

Feuilleton.

Randglossen zu dem Studenten-Congress von Lüttich.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Giro ndisten des 19. Jahrhunderts seid ihr, Männer der liberalen Partei! Auch über euch kommt die Rache, auch ihr werdet einmal von den Danton's, Marat's, Hebert's verschlungen werden. Alle Verehrung der Polizei, alle Anechtung der Presse, die nicht in euerm Solde steht, alles Verbot der Versammlungen und Agitationen, die von euch nicht die Lösung annehmen, rettet euch nicht vom Verbängniß. Euer Reden und Thun ist auf Lüge und Selbstsucht gegründet, darum muß es, so wahr ein gerechter Gott lebt, schmächtig zu Schanden werden. Die Jacobiner von Anno 93, jene „Patrioten“ der großen Nation, jene gepriesenen Vorkämpfer der allgemeinen Menschenrechte, jene harten Kämpfer, vor denen die Bourgeois zitterten, jene Volkstredner der Conventionsbeschlüsse gegen das Eigenthum, jene unbarmherzigen Eintreiber der „freiwilligen“ Revolutionsanleihen — sie sehen schon bereit und sind sogar besser geschult und dressirt, als vor 72 Jahren; es sind euere Arbeiter, und sie harren nur noch auf den Ruf ihrer Führer und dies sind — o Grausen! — euere eigenen Söhne!

Aus euerm Blute entsprossen, mit euern Grundsätzen von der Mutterbrust an gespeist und getränkt, mit euerm, dem Schweiß der Armen expressen Reichthum in Ueberfluß und Leppigkeit aufgezogen, an euern Mitteln- und Hochschulen gebildet, zeigen sie sich aller Dankbarkeit gegen euch so baar und ledig, daß sie unter Tauchsen euer Werk zu zerstören beschlossen haben! Nicht wahr, so lange sie ihre biblischen Unfratereien gegen Christenthum und Kirche ansprechen, so lange sie die „schöne“ heidnische Moral priesen und die christliche mit Roth bewarfen, so lange sie auf Fürsten Europa's ihre frechen Reden ergossen; da lachte euer Herz und ihr dachtet in stillen Entzücken: es ist uns gelungen, unsere Söhne sind keine Ultramontane, keine Finstlerlinge, keine Fürstentknechte geworden. Unsere Schulen sind vortrefflich organisiert und besetzt; ganz in dem Geiste, in welchem wir sie gegründet, wirken sie fort; gleich in der nächsten Kammerungung müssen die Lehrer wegen ihrer Leistungen eine Beförderungszulage erhalten. Aber wie grausam wurde euere Freude gestört, als ihr am dritten Tage des Congresses dieselben Jungen, die ihr in den ersten zwei Tagen gern an euer Herz gedrückt hättet, die gartigsten Worte ansprechen hörte! „Wir wollen die Republik und den Socialismus; das Beispiel der

großen Revolutionshelden vom Jahre 93 muß wiederholt und alles Eigenthum abgeschafft werden. Es lebe Danton, Marat, Robespierre!“ — So sprachen euere Söhne. Seht ihr nun, daß ihr armeneliche Janberlehrerlinge seid? Die Geister, die ihr riefet, die werdet ihr nicht mehr los! Sie wachsen nicht erst, nein, sie sind euch schon über den Kopf gewachsen!

Euere Schulen haben ihre Aufgabe gar zu gründlich erfüllt. Während ihr bloß die Autorität der Kirche und des Christenthumes, der legitimen Monarchie und des historischen Rechtes ihrem Spotte und Lästung preisgab, sind sie weiter gegangen und haben die Autorität überhaupt, also auch die Autorität des Geldes, die Autorität der privilegierten und monopolisirten Bourgeois und Kammerherren angegriffen und die pure Gewalt des Stärksten als höchstes Gesetz, und den Staat als ein herrenloses Gut dargestellt, das dem Stärksten zur beliebigen Veranschlagung naturgemäß zufalle! Und diese Lehren haben euere Söhne besser gefallen, als die ganz Europa mit Ekel erfüllenden Kammerdebatten, die mit dem wahren Gedanken nie herandrücken dürfen. Urtheilt über euere Söhne, wie ihr immer wollt; consequenter sind sie jedenfalls als ihr, die Väter derselben. Euere Grundzüge ruhen auf purstem Unglauben und Christenhaß; Selbstvergötterung und Materialismus ist euere Religion; aus absoluter Willkür habt ihr das Eigenthum, d. h. euere Reichthum anstatt des lebendigen Gottes für heilig erklärt und ein Wahlgesetz und eine Verfassung geschaffen, welche euch, und nur euch, den Staat mit all seinen Interessen überantwortet. Glaubt ihr nun, euere Söhne würden sich dieser Willkür der Väter stets unterwerfen? Sie würden nie anders, als ihr, über Gesellschaft und Staat, Recht und Gesetz denken? Glaubt ihr, das Sprichwort „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“ werde auch bei euern Söhnen sich bestätigen? Ihr habt euch getäuscht. Wer selbst nicht gehören gelernt hat, der findet auch bei seinen Kindern keinen Gehorsam. Eure eigenen Söhne — und darin liegt euer tragisches Loos, ihr liberalen Bourgeois, Freimaurer und Solidaires! — euere eigenen Söhne sind die modernen Titanen, die erdgeborenen Himmelsstürmer, die euer politisches und sociales Gebäude zerstören werden; sie sind entschlossen, ja sie können den Tag kaum erwarten, sich an die Spitze euere unzufriedenen Arbeiter zu stellen und das unterbrochene Werk des blutigen Jahres 93 mit frischer Kraft in Angriff zu nehmen! Darum neiget euere Häupter, ihr Väter, und verhäkelt euer Angesicht und erwäget das ernste Wort der heiligen Schrift: „Ein ungezogener Sohn ist dem Vater zur Schande.“ (Sir. 22, 3.)

Euch aber, die ihr noch immer die Staatsschulen und Staatsuniversitäten als den höchsten Beweis unserer Civilisation betrachtet, frage ich: habt ihr sie ge-

hört, diese Früchte der vielgepriesenen Staatsuniversitäten Frankreichs und Belgiens? Seht ihr nun, welcher Geist sie erfüllt, wie sie die Freiheit der Wissenschaft anfassen? Von dem dämonischen Christenbasse, von der cynischen Freiheit des Urtheiles über Religion und Moral, von der schmutzigen Unfratlichkeit dieser jungen Adepten der Freimaurer und Solidaires sei hier gar nicht die Rede; aber die grenzenlose Verachtung alles ersten wissenschaftlichen Strebens, der totale Mangel alles tiefen gründlichen Wissens, die an Wahnsinn grenzende Selbstüberschätzung, die aus der ganzen Verhandlung als Grundton heraustritt — wen erfüllt dies nicht mit Ekel und Abscheu! Während unverborene, talentvolle Jünglinge gerade in den Jahren, in welchen diese Musterredner von Lüttich jetzt stehen, ausschließlich der Wissenschaft leben und den Genuß eines gründlichen Studiums erst recht zu empfinden im Stande sind, wehhalb sie von allem Lärm und Geräusch der Welt sich freiwillig abschließen und von unfruchtbarer Politisiren ganz besonders sich fern halten: sehen wir diese jungen Franzosen und Belgier von der Außenwelt vollkommen beherrscht, ohne Sinn für gründliche, tiefere Studien, ohne Spur eines durchgebildeten Geistes und positiver geschichtlicher, philosophischer, staatswissenschaftlicher Kenntnisse. Ihr ganzes Wissen ist ein Conglomerat armeneliger politischer Vrasen, die bei Beschlagen und in Säulen der Unzucht ohne Mäße sich lernen lassen; und in dem frivolsten Belenntnisse: „unsere Religion ist der Materialismus“, hat sich die bodenlose Flachheit und geistige Impotenz dieser Menschen schmächtig verrathen. Wehe dem Staat, der aus solchem Material seine Beamten, Juristen, Aerzte und Lehrer zu nehmen genöthigt ist!

Aber bei uns, sagt ihr, ist die Staatsuniversität doch noch nicht so tief gesunken! Ich gebe es gerne zu und bin überzeugt, daß der deutsche Geist vor solcher Oberflächlichkeit und Frivolität, wie die wässchen Studenten in Lüttich gezeigt, sich erhebt. Aber wer bürgt dafür, daß jene Lehrer an unseren Hochschulen, die den Ernst wissenschaftlicher Forschung, der sie selber beiseit, auch ihren Schülern mittheilen und dem Materialismus und der Hand in Hand mit ihm gebenden moralischen Corruption Widerstand leisten, immer in Blüthe und Ansehen stehen und den Geist der Studenten beherrschen werden? Wer bürgt dafür, daß eine politische Windsbraut, nachdem sie die Ministerien und Kammern mit Freimaurern und Atheisten besetzt hat, nicht auch die Universitäten erschüttert, gerade die besten und edelsten Lehrer als „Reactionäre“, „Aristokraten“, „Ultramontane“, „Pietisten“ vertreiben und unfruchtbar, corrupten und servilen Creaturen der Macht haben die vermaisten Lehrstühle überantwortet wird? Sollte es denn schon gänzlich vergessen sein, was in diesem Punkte in Deutschland schon möglich war? Erinnert sich Niemand mehr